

5

I: Ich bin ja bereits vor einiger Zeit schon einmal bei Ihnen gewesen, es ist nun schon ungefähr ein halbes Jahr her, seitdem wir uns das erste Mal getroffen haben. Und ich kann mir vorstellen, daß in dieser Zeit auch viel passiert ist und sich vielleicht auch einige Dinge verändert haben. Vielleicht fangen Sie damit an zu erzählen, was Sie in den vergangenen

10

sechs Monaten im Pflegeverhältnis erlebt haben, was Ihnen als bedeutsam erscheint, wie es so weitergegangen ist.  
B: Oh Gott, da reicht das Band nicht. Also mit Thomas haben wir keine Probleme weiter, außer natürlich das Einnässen, das mal ist, mal nicht ist, gerade wie seine Stimmung ist, aber ansonsten haben wir keinerlei Probleme damit, nein. Wir haben auch die letzte

15

Erziehungskonferenz im November gehabt und da hat, die Mutter war nicht anwesend und die hat auch ausrichten lassen, daß sie keinen Wert mehr auf Thomas legt, und er nur ein, daß er nur ein Störenfried in der Familie wäre, daß er einfach nicht mehr dazu paßt und daß sie so glücklich ist mit ihren drei Kindern, und daß Thomas bei uns bleiben könnte für immer, Und da war Thomas, war bei der Erziehungskonferenz dabei, und ist natürlich glücklich darüber,

20

ja,  
I: Hat er wirklich so verkraftet?

B: Ja, ja, auf jeden Fall. Der hat geweint vor Freude da bei der Erziehungskonferenz.

I: Ja, ich könnte mir vorstellen, wenn er, na gut, er hat es ja nicht direkt gehört, aber...?

25

B: Er hat es, ne, aber durch Frau Christian von der, die Verantwortliche vom Jugendamt Fuchsstadt.

I: Daß er da vielleicht auch enttäuscht gewesen ist?

B: Nein,

I: War er nicht?

30

B: Nein, nein, nein, überhaupt nicht. Der hat angefangen zu zittern und zu weinen und hat mich umarmt und hat gesagt: Mama, jetzt haben wir es geschafft. Nein, nein, er wollte so und so nicht wieder nach Hause. Ne, er hat panische Angst davor, vor seiner Mutter gehabt, ja, ja. Ja, und seit April haben wir ja Marie, seit dem 16. Die haben wir bald über Nacht gekriegt, haben wir mittwochs Bescheid gekriegt. Innerhalb von einer Stunde mußten wir uns entscheiden. Mitten in der Nacht sind wir losgefahren nach Fuchsstadt. Donnerstag morgen

35

haben wir sie kennengelernt mit der Mutter und die hatte die Sachen schon gepackt im Kofferraum, und denn haben wir gerade mal so noch 48 Stunden einhalten können und Sonnabend mittag brummte das Auto auf dem Hof und dann war sie da. Werde erwachsen, werd schön groß, bleib gesund und tschüs, weg waren sie. Möchten sie nicht wieder haben. Sie möchte ohne Kind leben. Sie stört. Sie kommt mit diesem Kind nicht klar. Dieses Kind

40

macht sie kaputt, und ja, da haben wir sie gehabt. Sexuell mißhandelt, eh, ja, totale Fehlerziehung, wollen mal sagen, regelrecht milieugeschädigt auch.

I: Wie haben Sie das rausbekommen, also woher haben Sie diese Informationen so? Haben Sie das

B: Selbst,

45

I: Vom Kind, oder?

B: Em-em. Der Verdacht war auf sexuelle auf der sexuellen Basis, aber ansonsten, eh, die Vermutung war da, aber mehr auch nicht. Das haben wir in kleinen Schritten jetzt, im Jahr rausgekriegt, was da alles abgelaufen ist, ne. Also sie kannte überhaupt keinen geregelten Tagesablauf. Sie wollte machen, was sie wollte. Die Mutter hat sie zu Hause eingesperrt. Sie war ja in der ersten Klasse, ist dem Schulunterricht nicht nachgekommen, eh, ja und hat selber mit sich geplappert, um sich selber reden zu hören, weil sie eben immer alleine war, mußte

50

sich selber um das Essen kümmern, hat geklaut. Eh, ja, wenn sie dann mal rausgekommen ist, denn hat sie sich Essen geklaut und, na ja, was man sich da alles so drunter vorstellen kann und, ja, das war gar nicht so einfach. Die ersten fünf Monate habe ich nur geschlafen, wenn sie in der Schule war, nachts überhaupt nicht, denn sie hat höchstens drei Stunden geschlafen, im Höchsthalle, mit Unterbrechung, und sie hat gepowert, bis zum bitteren Ende. Ne, es fing an durch, na ja, ganz normal, dieses Durchschnökern, ne, und alles kontrollieren und machen und tun und geregelter Tagesablauf. Sie hat gekämpft, ne, lief nichts bei ihr, ne. Na ja, jedenfalls, wir haben alles versucht. Denn kam das raus, auch im Spiel, mit dieser sexuellen Sache, und daß sich das wirklich bewahrheitet hat, daß das gewesen ist vom leiblichen Vater.

10 Die Mutter hat aber mehrere neue Partner, ist jetzt aber wieder neu verheiratet und eh sie hatte das im Puppenspiel immer wieder, immer wieder gezeigt, vor allem, sie spielte nur mit Barbie und Ken, unheimlich viele Barbies, brachte sie auch mit, Barbie und Ken, und natürlich die totale Frauenrolle, diese Barbie und dieser Ken eben die männliche Rolle und denn ging das da heiß her zur Sache. Und, eh, Marie hat sich als Frau gesehen. Sie war die Frau. Eh, sie, sie hat sich als Frau benommen. Sie kannte nur die Babyphase, und die frauliche Phase. Also, sie wollte mich total aus meinem Revier schmeißen. Sie wollte die Arbeiten erledigen im Haushalt. Sie wollte meine Kinder erziehen. Sie wollte neben meinem Mann im Bett liegen. Sie, eh, ja, ich war ihr im Wege. Daraufhin kam es zu Mordanschlägen, mit Messer in der Nacht auf mich los. Erst bei unserer Tochter, dann bei mir und ich habe mein Leben nur unseren Hunden zu verdanken. Also ansonsten weiß ich nicht, was gewesen wäre. Also sie stand in der Schlafstube mit so einem Schlachtermesser und die sind dann auf sie los, weil die schlafen alle so rund um um Bett, auf so einem Kissen, ne und da sind die auf sie los und haben sie natürlich angegriffen, obwohl die sonst ganz friedlich sind, die bellen zwar, wenn einer kommt, aber ansonsten, ne, aber die sind richtig auf sie los und haben sie in die Hand gezwackt, ne. Ja, eh, dann, eh, natürlich passend dazu, daß sie sich alles, was männlich ist, anbietet. Ne, da hat sie sich einen Jungen aus dem Dorf geschnappt und hat den hier im Park vorgehabt. Der hat seinen ersten, Erregten gehabt, den er vom Mädchen gekriegt hat. Der lief denn Spießbruten hier natürlich. Der war natürlich angefüttert, ne, vorm Fenster. Da hielt sie dann den Zettel hin, komm doch durch das Fenster rein, weil sie ja noch hier unten wohnte.

30 Ja, und alle haben das Anbieten eigentlich durch, nur bei unserem Schwiegersohn, da hat sie sich nicht getraut. Der war von Anfang an einen auf diesen, total, da nicht, aber alle anderen hat sie durch und die haben ihr knallhart die Grenze gezeigt, aber wirklich hart, und das ging wirklich so weit, bis daß sie mein Mann hier am Abendbrottisch zwischen die Beine faßte, unter dem Tisch durch, ne, und mein Mann ihr die Hühnerkeule quer durch die Küche säbelte.

35 I: Und wie ist er damit umgegangen, ich meine das, das wußte ja keiner, daß das so anstrengend wird wahrscheinlich?

B: Mein Mann? Eh, ja, das war ganz schön hart. Also, wenn man da, wenn da die Ehe wacklig ist, und ehm, da nicht alles stimmt, sage ich mal, denn wäre das ein Grund gewesen, daß man sich trennt vom Partner, also denn steht man das nicht durch, oder man sagt wirklich, das Kind muß weg, aber wir haben gesagt, wir ziehen das durch und wir versuchen das, und Marie war auch in, in, zur Diagnostik bei Frau Dr. Linde, und eh, die hatte eben auch gesagt, also, wenn das nicht funktioniert mit Marie, müßte die in die geschlossene Anstalt, wenn wir nun auch noch aufgeben, ne. Und da haben wir immer gesagt, na irgendwo ist sie ja doch noch Kind und irgendwie sehen wir immer doch noch das Gute, ne, und ja, und sie hat gepowert und sie powert immer noch. Sie ist gerade vor paar Tagen, ist sie oben in die Knie gegangen. Da konnte sie nicht mehr stehen. So fertig ist die. Ja, ja. Sie ist nur so äußerlich, die kann nicht mehr, weil wir auch alle so zusammenhalten, daß sie bei keinem eine Chance hat, nicht in der Schule, sie hat ne ganz tolle Lehrerin, daß, so wie sie nach Hause kommt, weiß ich eher Bescheid, was los gewesen ist, na, was, na, was.

50 I: Die Lehrerin weiß auch so Bescheid?

B: Na, was war denn, ne. Gar nichts, em-em, ne, und wirklich, sie ist nur unter Kontrolle gewesen. Sie war nicht für sich alleine und jeder hat mitgearbeitet, sogar Thomas, nicht mal, wenn sie mit Thomas alleine war, hatte sie eine Chance, sie hat sich ja auch selbst befriedigt, wenn sie eben bei anderen nicht rangekommen ist, daß Thomas denn: Wenn du jetzt nicht  
5 gleich stillsitzt, ne, ich schmeiß dich raus aus dem Zimmer. Also sie hat von überall, hat sie immer wieder den Druck gekriegt, daß sie nicht eine Chance mehr jetzt zum Schluß hatte, ausbrechen. Das hat sie so viel Kraft gekostet, daß sie nicht mehr konnte jetzt. Also, sie war, sie war, sie hat auch eine Gegenüberstellung mit ihrer Mutter gehabt, weil es um die Wahrheit ging. Der Mutter konnte man nicht recht glauben, ihr konnte man nicht recht  
10 glauben, weil, sie hat ja nur das Blaue vom Himmel herunter gelogen, also wenn sie den Mund aufgemacht hat, war es eine Lüge. Sie konnte die Wahrheit nur sagen, durch Lautierung, und unter Tränen und schreien, sonst konnte sie die Wahrheit nicht sagen. Aber lügen, lügen konnte sie, so, düdüdüdüdü, ging das immer. Und jetzt haben wir sie schon so weit, sie guckt mich zwar an, macht immer: mmh, hmh, aber die Wahrheit kommt, und ich  
15 weiß ja denn, ob es stimmt von der Schule oder so, auch wenn sie hier ist, wir sind ja überall, wir hören ja überall zu und wir kriegen ja auch alles mit und belauschen sie auch viel und passen deswegen auch unheimlich auf, auch wenn sie alleine für sich im Zimmer ist, ne, daß wir denn so horchen, ne, und so durch den Schlitz gucken oder so, ne, und wenn sie denn irgendwas hat, denn, Marie, da ist die Alte schon wieder. Also immer unter Kontrolle. Ja,  
20 unsere Tiere mußten mächtig viel aushalten, vom Versuch des Ertrinkens im Swimmingpool bis sonst wo hin, Finger bis zum Anschlag in den Hals gesteckt, hier die Lütte mußte besonders viel durchmachen, also, da sind wir auch noch nicht über den Berg. Also, es war der Horror, der blanke Horror, ist so. Aber ich sage mir, irgendwann werden wir sie schon weichgekocht kriegen. Und jetzt, na ja, gestern, gestern ging es schon so ein bißchen und  
25 heute habe ich nun, nachdem sie, sie hat ja Weihnachtsfeier heute, da habe ich auch zu Thomas gesagt, nun wollen wir sie mal einfach, jetzt ist es kurz vor Weihnachten, so wie bei dir damals, letztes Jahr, nun wollen wir mal einfach die Zügel mal ein bißchen locker lassen alle, einfach mal so. Mal sehen, ob sie das ausnutzt, oder ob sie jetzt weiß, halt stop, ich weiß, ich darf das nicht, auch wenn Mutter nicht in der Nähe ist, und ich mich nicht beobachtet  
30 fühle, mache ich es oder mache ich es nicht. Einen Versuch ist es wert. Wenn sie sich natürlich nicht daran hält und das natürlich total in die Hose geht, dann geht es wieder weiter. Geregelter Tagesablauf, knallhart, Punkt Sieben liegt sie im Bett, denn gibt es nichts mehr und wenn sie eine dreiviertel Stunde am Abendbrottisch sitzt und meint, sie muß nach einer dreiviertel Stunde nicht aufgeessen haben und sie will dadurch Zeit schinden, denn hat sie  
35 keinen Hunger mehr, dann geht sie ins Nest. Und denn hat sie geschrien damals zu Anfang und sie muß hungern, und denn ist sie hier, ich hab ja die Leute denn, habe ihnen das erzählt, immer so nach und nach, was sie für eine ist. Denn ist sie überall hingelaufen, sie hat Durst und sie muß verhungern, und die, ja-ja-ja-ja-ja, du mit deinem Lügemaul. Sieh zu, daß du nach Hause kommst. Und ich brauche Geld. Ich kann mir nichts kaufen und ich habe kein  
40 Spielzeug und etc. Das. Und die haben natürlich hier rundum auch ganz toll mitgespielt, alle, ne. Die haben sie denn weggejagt, ne, und haben gesagt, nein, bei uns nicht hier ne, und ja, und dadurch haben wir ihr eben knallhart, aber wirklich knallhart die Grenzen gesetzt, knallhart, also das war, war schon hart.

I: Und den Tagesablauf, den hat sie jetzt schon, hat sie schon einigermaßen.?

45 B: Den hat sie drin. Sie weiß auch, nach dem Abendbrot, denn wenn Abendbrot gegessen ist, dann ist Zähne putzen und denn geht es ins Nest, ja.

Herr Buch: Sie versucht zwar immer wieder, aber.

B: Ja, ab und zu mal, denn so alle zwei, drei Tage versucht sie denn noch mal, kann ich denn noch was machen und ich, em-em, zwei Minuten vor Sieben, du siehst, ab geht er und sie  
50 schläft dann auch. Sie schläft jetzt auch. Sie, sie hat, eh, ich hatte, Frau Dr. Linde hatte mir gesagt, ich sollte ihr, auf Baldrianart so einen Schafsafft geben, damit sie ruhiger wird, und

damit sie schlafen kann. Das war nach sechs Monaten, und da habe ich mich gegen gewehrt, mit Händen und Füßen und habe das auch zu Frau Dr. Wolf gesagt. Ich sage, ich habe so oft mit offenen Karten mit ihr gespielt und habe so lange mit ihr gekämpft, und jetzt soll ich sie so unter einen Rausch setzen, damit ich endlich meine Ruhe habe? Ich sage, jetzt schaffe ich den Rest auch noch. Sage ich, und ich behalte ihn zu Hause, wenn sie mir mal überknallt oder was, dann gebe ich ihr mal ein Löffelchen davon, aber sonst nicht und sie hat nicht einen Tropfen davon gekriegt. Ich habe wirklich bis zum bitteren Ende mit ihr gekämpft. Manchmal habe ich schon gesagt: Jetzt gebe ich ihr, jetzt gebe ich ihr und denn habe ich gesagt: Weißt du was, sage ich, jetzt gebe ich dir was, damit du endlich schläfst und habe ich ihr einfach einen Schluck auf einen Teelöffel Olivenöl.

Herr Buch: Olivenöl und einen Schluck Wasser.

B: Und von da an, mit einem.

Herr Buch: Sie hat gedacht, sie muß jetzt durchschlafen.

B: Sie muß jetzt durchschlafen und von da an, das war vor ungefähr drei Monaten oder so, um halb acht, liegt sie und pennt. Sie ist denn morgens halb sechs ist sie denn wach, aber sie sitzt denn im Bett und malt und spielt und denn um kurz nach halb Sieben ruft ich denn: Anziehen, aufstehen! Und denn ist so hoch und denn geht das los, aber sie verhält sich auch schon ruhig, so daß wir Wochenende, mein Mann ist ja sowieso immer früh wach, aber daß wir auch mal im Haus hier ruhig schlafen können alle Mann, denn ist sie ruhig und beschäftigt sich alleine.

Also da, also da haben wir schon ganz schön viel geschafft, wollen wir mal so sagen, denn die ersten Monate, also ich war manchmal kurz vor dem Verzweifeln. Ich habe manchmal gesagt zu meinem Mann, sage ich: Ich schaffe das nicht, sage ich, ich pack die nicht und, ne, und denn haben wir uns wieder zusammengesetzt und denn, na ja wieder von vorne und wieder, und wieder, und wieder.

I: Und wie lief das in der Zeit dann mit dem Verein so?

B: Sehr gut, sehr gut, Frau Dr. Wolf war zu jeder Zeit zu erreichen. Die habe ich manchmal abends um Zehn noch angerufen, gerade bei diesen Attacken hier, die denn stattgefunden haben, gleich Handy, ne, man ist ja fertig hinterher, ne, und alleine diese beruhigenden Worte von Frau Dr. Wolf und wenn ich denn den Hörer aufgelegt habe, ne, och, klar, geht wieder von vorne los, ne. Also, die war rund um die Uhr zu erreichen und wenn sie mal nicht da war, hat sie mir gesagt: Hören Sie zu, Frau Buch, dann und dann fahre ich dahin, Frau Dr. Himmel ist aber in Bereitschaft. Also totale Begleitung und hätte ich die nicht gehabt, wäre ( ), dann hätte ich dieses Kind in den Koffer gepackt und hätte die per Luftpost da wieder zurückgeschickt auf jeden Fall. Also das war hart, war ganz doll hart. Nein, aber, die waren immer für mich da und wenn denn irgendwas war und ich angerufen habe: Kann ich schnell nach Greifswald kommen? Sie ist in der Schule. Ich muß, ich brauche mal eine Stunde, oder so. Selbstverständlich. Ich nehme mir Zeit sofort. Kommen Sie her. Da habe ich mich ins Auto gesetzt oder Frau Dr. Wolf ist hergekommen, überhaupt kein Problem. Und ich glaube, wenn man solche Kinder kriegt und man wirklich diese betreuenden Psychologen nicht hat, so wie wir hier, die, die da wirklich drin stecken in dem Stoff, kannst vergessen. Das können wir voll abschmatzen. Und sie versucht ja, sie hat ja voll versucht, mich hier aus der Bahn zu schmeißen, daß ich eben, ja ich war ihre Konkurrentin, alles, was weiblich ist, wenn die Männer, alles, was ein Mann ist, sie geschnappt hat, so wie Thomas und ordentlich durchgeschüttelt hat, mach doch mehr, zu unserem Sohn, dann schlage mich doch, ist doch scharf und wenn die denn so auf 180 beide waren und, eh, hier Kristina, meine Tochter, oder ich denn gesagt haben: Komm mal weg! Was hältst du denn davon, wenn ich denn mal komme? Angst, vor Frauen, alles, was weiblich ist, mächtige Panik. Alles, was Männer betrifft, hm, scharf, aber, was Frauen angeht, darum haben Kristina und ich denn das meiste gemacht. Wir haben denn immer gewechselt die Rollen sofort und sind denn auf sie los, ne.

Und das konnte sie nicht ab, überhaupt nicht.

I: Das haben Sie schon so gemacht extra, ne, daß das

B: Ja, also, da konnte sie nicht mit klar kommen. Aber ich glaube schon, sie hat schon ein bißchen kapiert, daß sie Kind ist oder versucht auch, in die Kindrolle jetzt reinzukommen, ne, sich jetzt auch zu bewegen und vor allen zu fragen, ne, darf ich, kann ich? Oder erlaubst du oder was würdest du sagen? Das war zu Anfang alles überhaupt nicht.

5 Herr Buch: Das wußte sie alles.

B: Das wußte sie alles. Hier hatte das bei uns gebrannt, weil, meine Friteuse ist explodiert und ganzen Fuß verbrannt und Hand verbrannt gehabt und da konnte ich ja nicht so, ne. Nun hatte ich 1 ½ Wochen später auch noch eine Zahn-OP, oben, eh, und da hat sie ja gemerkt, nun kann sie nicht so. Und da hat sie natürlich gleich versucht, nachzufassen, aber da war ja meine  
10 Tochter da und die hat sie gleich wieder gedrückt und darum hat sie auch keine Chance gehabt.

I: Und wie versteht sich Thomas jetzt mit Marie und umgekehrt, wie war das damals am Anfang so, ich mein?

B: Am Anfang hat Thomas den Schleimigen gespielt. „Soll ich dir mal was erzählen“ und  
15 „wie das bei mir war und“, und heiti und deiti und nachdem das mit dem Anbieten war, wo er denn überhaupt nicht mit klar kam, da hat er gepowert, richtig gepowert. Er, sie hatte sich denn ihm angeboten an der Bushaltestelle, an der Bushaltestelle und „faß mir doch mal an meine Pflaume“, und Thomas ist natürlich, rotes Tuch, auf ihr mit Gebrüll, ne, kam der  
20 Lehrer an, Thomas Bramstedt, ab ins Direktorenzimmer. Sie kam mit dem Bus nach Hause. So, Thomas saß ein Dorf weiter, 3 km weiter, und der Bus war weg, der letzte. So, da sage ich, wo ist denn Thomas, schnatterte noch mit Fritz, der ist in der Schule. Fünf nach Zwei kam sie damit raus, wo er ist, nach langem Hin und Her. Oh Gott, denn kam Thomas die drei km zu Fuß, natürlich ne tickende Zeitbombe. Ich denke, nun laß ihn mal. Das muß er mit ihr alleine ausmachen. Da kam er rein, das kann ja wohl nicht wahr sein, du ( ), du, so hat er  
25 geschimpft. Dir werde ich zeigen, wegen dir blöden Kuh mußte ich drei km zu Fuß laufen, nur weil du mir solch einen Mist hier anbietest, ne. Und hat er eine Kelle genommen, solche weiße, die da hinten hängt, hat sein Fahrrad genommen, ich werde dir zeigen, was Laufen ist, und hat sie vor dem Fahrrad hergetrieben bis ins nächste Dorf, aber im Trab und immer, wenn sie stehengeblieben ist, hat sie eins mit der Kelle gekriegt. Als sie zurück kam, war sie  
30 halbtot. Sie mußte drei Stunden schlafen. Ich habe nur immer geguckt, läuft sie noch, ja. Ich denke, laß mal, du mischt dich nicht ein und dann sind sie wieder gekommen. Thomas, sage ich, geht es dir besser? „Ja.“ Geht es dir jetzt auch besser? Das mach ich nie wieder, hat sie gesagt. Gut sage ich, alles klar, reicht euch die Hand, alles in Ordnung, ne. Immer alleine ausfechten lassen, so wenig wie möglich dazwischen stechen, ne. Kinder machen das  
35 manchmal besser wie Erwachsene. Na ja, und so hat Thomas auf seine Art und Weise ihr das beigebracht, was er annehmen kann und was er nicht annehmen kann. War manchmal recht lustig, manchmal auch recht hart, aber gerecht.

I: Und wie war es so für ihn einfach, also daß jetzt ein anderes Pflegekind noch dazu kommt?

B: Er hatte, er hatte

40 I: ( )

B: Nein, er, Thomas hat das letzte Wort gehabt, bei der Abstimmung. Wir hatten vorher schon mal geäußert, daß es schön wäre, wenn wir uns noch eins holen würden, und eh, im Endhinein nachher, wo es den Mittwoch darum ging, wollen wir oder wollen wir nicht, wir hatten ja vorher schon darüber gesprochen, wo wir denn wußten, um wen es ging und daß es ein  
45 Mädchen ist etc., hat Thomas das letzte Wort gehabt. Also hätte Thomas gesagt, nein, er will nicht, dann hätten wir auch nein gemacht, ne. Also, Thomas hat wirklich die letzte Entscheidung getroffen. Ja, nun sind wir erst mal in der ruhigen Phase ein bißchen, ( ) mit meine Schnotter, halb verheilte Füße und meine Brandwunden, Epidemie, frische Zahn-OP, Teilinvalide, aber und denn noch gebaut zwischendurch jetzt. Bis heute morgen um eins, oh,  
50 paar Nächte schon, am Tag schaffen wir ja immer nicht viel, dann ziehen wir denn immer gegen Abend denn, wenn unsere Tochter denn kommt und die übernimmt denn hier und

macht Abendbrot und wir beide, mein Mann kommt auch erst spät von Seestadt und denn ziehen wir beide durch die ganze Nacht und denn legen wir uns meistens morgens immer noch eins, zwei Stunden hin, aber heute haben wir nicht, weil wir nun oben noch wieder Decke eingezogen haben. Das wollten wir nun noch fertig kriegen. Ich sage, heute ist der  
5 letzte Tag, heute machen wir den Rest und denn ist jetzt Schluß, jetzt ist Weihnachten. Und da haben wir nun beide voll durchgezogen, aber wir sind auch, wir sind tot. Ich habe schon, mir war alles zu warm, ich habe mein olles Nachthemd rausgeholt, weil ich so geschwitzt habe. Ich sage jetzt, ich habe ( ) mehr an, ( ),  
I: muß man aber weiter trainieren.  
10 B: Und morgen kommt der Muskelkater, wenn ich morgen mich hinsetze und die Beine hochhalte, kommt der Muskelkater.  
I: Und Thomas, hat der in der Zeit, sage ich, vor November auch keine Besuche oder gab es da noch Besuche?  
B: Er war im Februar das letzte Mal zu Hause, hat erzählt, daß es sehr schön war, aber er will  
15 nie wieder nach Hause. Also da ist irgendwas gewesen, was ihn so geschockt hat, daß er daß er nicht mehr, daß er nicht mehr, überhaupt kein Verlangen hat. Es ging immer nur, eh, hoffentlich muß ich nicht wieder nach Hause, hoffentlich muß ich nicht wieder nach Hause. Und ich habe dann auch gemerkt, wenn er so einen Drückeberger hatte und habe dann gesagt, was ist denn, Thomas? „Gar nichts.“ Thomas, sage ich, komm her, sag ich, was ist los?  
20 „Woher weißt du immer, daß mit mir was los ist. Ich hatte doch solche Angst. Warum sagen die mir nicht, ob ich denn nun nach Hause muß oder nicht.“ Weil, seine Zeit wäre jetzt auch abgelaufen. Es hieß ja damals erst mal für ein Jahr, das Schuljahr vollkommen, das war im Sommer, ne. Und denn kam noch keine Entscheidung und denn verschoben sich die Termine noch, weil einige krank waren von denen, die daran teilnehmen wollten, und dadurch war das  
25 eine unheimliche Nervensache für ihn, und für mich natürlich auch. Also wir haben, wir haben beide gelitten, wollen mal so sagen. Wir haben ja versucht, ihn zu trösten, aber, ja gut, er mußte auch das aus dem entsprechenden Mund hören, um das glauben zu können, ist gut, er weiß, daß ich ihm immer die Wahrheit sage und daß ich nie lüge, aber, eh, ich bin eben nicht die Person, die Entscheidungen trifft, und das weiß er auch, daß ich zwar dafür kämpfen  
30 kann, daß er hier bleiben kann, aber ob ich das schaffe und ob das passiert, das weiß er natürlich auch. Dafür hat er ja auch das Alter, ne. Er wußte eben auch, daß die entsprechenden Leute aus Fuchsstadt kommen müssen und die ihm das sagen müssen und wenn die das sagen, denn ist das für ihn aktuell, und das ist ja nun auch passiert im November.  
I: Aber was das für eine Ursache hatte, daß er eben auch nicht mehr zu Besuch nach Hause  
35 wollte, wissen Sie nicht?  
B: Hab ich auch nicht mehr rausgekriegt. Ich weiß nur, daß seine Schwester ihm erzählt hat, seine Zwillingsschwester, daß ihr das jetzt genauso geht wie ihm damals. Also diese Mißhandlungen, diese extremen, Dursten, Hungern, daß der das auch nicht gut geht und so im Geheimen aber nur, und darum, nehme ich mal an, ist er von dem Thron runter, Mutti hat sich  
40 geändert. Sie hat sich zwar nett zu ihm benommen, was sie auch sehr viel Kraft gekostet hat die drei Tage. Das war ihr anzusehen. Also sie war fix und alle. Sie hat versucht, eine liebe, nette Mutti zu sein, so wie sich das normal gehört, aber er hat auch mitgekriegt, daß, wo er nicht da war, bis zu dem Tag, wo er gekommen ist, die Welt noch anders ausgesehen hat und daß Mutti sich nicht geändert hat. Sie hat die Jahre eben einfach nur, das lag nicht an der  
45 Mutter-Kind-Beziehung, vielleicht auch ein Teil, aber es lag auch daran, die Mutter braucht einfach nur einen Buhmann, und damals war es Thomas. Jetzt ist Thomas nicht mehr da, jetzt ist es die Zwillingsschwester. Wie extrem das ist, weiß ich nicht, da blockt er auch ab.  
I: Und jetzt gibt es auch keine Telefonkontakte mehr oder?  
B: Doch es gibt Kontakte, aber nur über das Jugendamt, nicht mehr direkt, so Anrufen oder  
50 so, gar nicht, aber Thomas hat sich durchgerungen und hat einen drei Seiten langen Brief am Wochenende geschrieben und den haben wir gestern abgeschickt, und den schick ich auch,

habe ich auch nach Hause geschickt. Und da war ein Satz drunter, den fand ich gut. Aber trotzdem wünsche ich Dir ein schönes Weihnachtsfest und guten Rutsch ins Neue Jahr. Viel Spaß bei Deiner neuen Arbeit und ein schönes Leben ohne mich. Ausrufezeichen! Mama, ist das nicht schön, sagte er hinterher. Aber das mußte ich ihr stecken, aber irgendwann, sagt er, irgendwann werde ich ihr mal sagen, werde ich ihr mal meine Meinung sagen und denn kannst du mich nicht mehr davon zurückhalten. Denn ich hatte ja, es hieß ja, die Mutter ist bei der letzten Erziehungskonferenz dabei, und da war er schon so wütend. Der sage ich die Meinung, die Meinung und die hat mir immer erzählt, Kinder erzieht man nur mit Schläge und eh, und eh, und eh, und das stimmte alles gar nicht. Und, ne, und. Das habe ich ja jetzt hier gesehen. Und der muß ich einfach die Meinung sagen. Ich muß meine Wut rauslassen. Da habe ich gesagt: Thomas, immer ruhig, immer ruhig, immer ruhig. Mutti hat auch ihre Gründe. Wer weiß, was Mutti im Kopf rumgeht, genauso, was dir im Kopf rumgeht. Frau Dr. Wolf sagte dann auch: Oh, versuchen sie bloß, ihn zu beruhigen und denn kriegte ich ihn wieder so ein bißchen runter von seinem hohen Roß. Nun kam die Mutter ja, Gott sei Dank, nicht mit, aber es reichte für den Tag auch. Aber irgendwann, glaube ich schon, daß er das seiner Mutter ins Gesicht sagen wird und das braucht er, glaube ich auch, um mit der ganzen Sache abzuschließen, und einfach zu sagen, so, jetzt fange ich neu an, ne.

I: Na, es belastet ihn ja wahrscheinlich doch irgendwie.

B: Ja ja, ja ja.

I: Mhm. Und wie wäre das für Sie gewesen, wenn es sich jetzt im Sommer entschieden hätte, daß er vielleicht doch zurückgeht, also mal angenommen?

B: Na schwer, auf jeden Fall, ja ja. Ja, wir sind professionelle Pflegemütter: „Uns fällt das so leicht“. Also wir wissen von Anfang an, die Kinder müssen wieder nach Hause gehen und wenn die Tür ist, dann ( ) wir, ja ist so. Wir wissen von Anfang an, das sind nicht unsere Kinder, ist auch ganz normal, wir wissen es ja, die sind nun mal nicht von uns und daß sie irgendwann, und wir halten auch immer Verbindung, versuchen, Verbindung zu halten zu den Muttis und immer nett und freundlich, obwohl man manchmal, wenn man denn den Hörer auflegt und sagt, du blöde Kuh, denkt, ne oder auch mal so ein Scheiß denn im Hintergrund, ne, aber immer nett und freundlich. Es sind ja nun mal die leiblichen Mütter unserer Pflegekinder, aber, wenn es dann wieder nach Hause geht, ich glaube, da ist keiner vor gefeilt, daß man so sagt, so, und jetzt packe ich deine Sachen und tschüs und werde schön groß und mache es gut und versuche jetzt wieder eh, gut in deiner Familie zu leben und man sagt denn, ja, nun kann ein neues Pflegekind kommen. Das braucht mir keiner erzählen, nicht nach 1 ½ Jahren.

I: Wird das im Verein vielleicht auch mal thematisiert oder so?

B: Haben wir schon, haben wir schon tausend Mal. Wir haben das ja damals in der Vorbereitung auch unheimlich viel gehabt. Das war ja immer das Wort, ne. Was brauchen die Pflegekinder, ne. Was haben wir damals gesagt? Liebe. Die brauchen überhaupt keine Liebe zu Anfang. Das ist, kann man auch gar nicht, weil die so was von povern, die kann man gar nicht lieben und die lieben einen auch nicht, weil die hassen einen ja nur, weil man denen ja so hart die Grenzen setzen muß, und gerade bei solchen schwierigen Kindern. Das kommt denn erst mit der Zeit. Also Marie ist jetzt ja seit April bei uns, aber tut mir leid, ich kann nicht sagen, daß ich das Kind liebe. Gut, irgendwas spüre ich da schon, ne, wenn ich sie in den Arm nehme und denn mal knuddele, denn. Es kommt ganz, ganz langsam, aber daß ich nun sage, daß ich sie liebe. Ich habe letztes Mal zu ihr gesagt: Marie, sage ich, sage doch mal, daß du mich liebst, ne, aus Quatsch, guckte sie mich an, laß mal, sage ich, ich liebe dich auch nicht, aber gern habe ich dich trotzdem und dann grinste sie. Also gleich diesen, oh Gott, und denn abends ab ins Bett. Nein, nein, also das kommt erst. Das braucht viel, das braucht lange, lange Zeit. In den Filmen sieht das immer so schön aus, wenn die sich gleich immer so lieb haben. Das geht gar nicht. Das funktioniert nicht.

I: Und wie läuft es in der Schule bei Thomas und bei Marie?

B: Thomas ist ja nun sechste Klasse. Er lernt schön, steht immer so, ja, 2,6-2,7, er hat keine vier auf dem Zeugnis gehabt im Sommer. Für die sechste Klasse ist das gut und Marie bombastisch, keine Schwierigkeiten, überhaupt nicht. Lesen, Schreiben, Rechnen.

I: Schon, seit sie her kam?

5 B: Seit sie her kam schon. Sie hat sich alles alleine beigebracht, ja, über den Spielcomputer.

I: Also die Schule ist nicht das Problem?

B: Schule ist nicht, Lernen ist überhaupt nicht das Problem.

I: Und so mit den Klassenkameraden und so?

B: Ach, chaotisch.

10 I: Bei Marie oder bei Thomas?

B: Nein, bei Thomas überhaupt nicht. Thomas hat seine Freunde hier im Dorf. Es gibt überhaupt keine Probleme, überhaupt nicht. Das ist immer noch die Clique wie zu Anfang, Die hängen immer noch zusammen. Aber Marie hat jetzt seit zwei Monaten eine Freundin. Ja, und von der hält sie sehr viel und sie von ihr auch und aber der Rest, ja, schweigen wir erst mal drüber. Können Sie mich nächstes Jahr noch mal drüber fragen. Es ist hart, aber herzlich, hart aber herzlich, ja, ja, es ist.

15

I: Und wissen die Kinder Bescheid über alles so?

B: Nein, alles nicht,

I: Nein, aber daß es ein Pflegekind ist?

20 B: Ja, das ja. Das hat die Lehrerin gemacht. Na ja. Der Hund war eigentlich für Marie. Den haben wir damals geholt, ja, kurz bevor sie gekommen ist, war sie so groß, so vier Monate alt. Geht aber immer noch nicht, /I: Nein, immer noch nicht?/. Ja, solange ich dabei bin, ja, aber wehe, sie denkt, sie ist nicht beobachtet, denn ist es aus. Wir haben es versucht mit allem Möglichen, mit einer kleinen Katze. Die hat sie verhungern lassen fast, wenn ich sie nicht heimlich gefüttert hätte. Und.

25

I: Woran könnte das liegen, also warum?

B: Ja, sie schlüpft in die Rolle ihrer Mutter. Da hat auch ihre Mutter bestimmt, wann sie was zu füttern kriegt oder nicht. Auf jeden Fall dieser Rollentausch und na ja, sie hat ja mächtig gelitten, also da mußten wir ja nur aufpassen. Es war schlimm, ganz schlimm und denn vor allem auch, dann ist ein Halbperser von uns zurückgekommen, den wir mal weggegeben hatten. Die wollten den mit mal nicht mehr haben, so ein sieben Kilovieh und der hat sich aber gut mit Marie vertragen. Der war denn auch in ihrem Zimmer hier unten und das ging eine gewisse Zeit gut und denn habe ich sie dabei erwischt, wie sie ihm hinten dran umherspielte, an den Klöddel, und immer wieder und der war ja auch so, der mochte das nicht. Der war kastriert, (Geräusch, wie Katze knurrt) dann hat sie aber eine gekeilt gekriegt von ihm. Und denn habe ich ihr erzählt, daß das gar kein Mann mehr ist, daß sie dem alles weggeschnitten haben. Das sind so ein Ding, nicht Mann, nicht Frau, gar nichts und da hat sie schlagartig sich nicht mehr um den gekümmert. Volles Zeichen, ne? So, also, den haben wir dann weggegeben zu einer Oma. Also Tier erst mal so, bei uns ist das, jeder hat so seine Tiere, aber sie ist noch nicht so weit, noch lange nicht so weit und sie ekelt sich vor allen kleinen Tieren, Mäuse, Ratten, alles, was krabbelt, Käfer, Frösche. Wir wollten doch einen Frosch quaken hören im Frühjahr hier. Wir gehen abends raus mit ihr im dunkeln. Hatten wir ein Wochenende, habe ich gesagt, gut, ausnahmsweise heute abend, wir wollen grillen, war auch Geburtstagsfeier, bleibst du ein bißchen länger auf. Komm mal Marie, wir hören mal zu wie die Frösche singen. Oh, sie hat lauter geschrien, Angst vor der Nacht, vor dem Dunkeln, vor Fröschen. Hier sind bei uns im Baum Käuzchen geschlüpft, die wurden denn von den Eltern gefüttert. Die haben dann nachher richtig auf einem Ast gesessen, konnte man richtig zugucken, Angst, panische Angst, panische Angst vor der Nacht, also alles, was im Dunkeln passiert, unheimliche Angst. Bei jedem Geräusch, auch nachts, wenn die Tür aufgeht oder irgendwas knackt, dann ist sie hoch. Jetzt nicht mehr so extrem, aber früher war das ganz doll, und denn immer der Kontrollschrei: Mama, bist du da?

40

45

50



I: Hängt alles mit den Sachen zusammen?

B: Ja, ja, wenn der Kerl dann nachts ins Nest gekommen ist oder so, na ja.

I: Und zu der Mutter gibt es auch keine Kontakte, im Moment doch?

B: Doch, mal anrufen, ab und zu mal, doch. Sie ruft auch an, wenn sie Probleme hat, mich  
5 irgendwas fragen will oder so, ja. Eigentlich ganz nett. Ja.

I: Also ist das Verhältnis so zwischen Ihnen?

B: Ja, auf jeden Fall. Wenn ich sie sehe und wenn sie am Telefon ist, habe ich da kein  
Problem mit, wenn wir uns sehen, wir knuddeln uns auch immer, na „hallo“ und drücken uns  
und na und sie sagt denn, sie heißt auch Helga, und ja, wenn sie dann weg ist, sage ich: Oh  
10 Mann, ich könnte ja schon wieder. Was, ist ja egal. Jedenfalls hat sie Vertrauen zu mir, was  
erst mal wichtig ist.  
( kurze Unterbrechung )

I: Ach so, wir waren bei den Kontakten von Marie zu ihrer Mutter. Also, wie ist das  
Verhältnis jetzt von Marie zu ihrer Mutter so?

15 B: Aus weiter Entfernung so gut.

I: Aber sind auch keine Besuchskontakte, sondern nur telefonisch?

B: Gar nicht, gar nicht, überhaupt nicht. Ist auch erstmal überhaupt nicht vorgesehen. Mutti  
will auch nicht und sie will auch nicht.

I: Ist das irgendwie vom Jugendamt festgelegt, wie die Kontakte laufen oder?

20 B: Ja, ja, wurde festgelegt auf der letzten Erziehungskonferenz im Oktober. Ja.

I: Also bleiben alle zu Weihnachten hier sozusagen?

B: Bleiben alle hier.

I: Und wenn Sie heute an die Zeit zurückdenken, also, wo Sie sich entscheiden haben, diese  
Aufgabe zu machen und an dem Kurs teilzunehmen, Pflegekinder aufzunehmen, also, wie  
25 sehen Sie heute Ihre Entscheidung?

B: Gut, sehr gut, aber wie gesagt, ohne diesen Kurs, einfach so sagen, ich bin jetzt  
Pflegetante und ich gehe hin und hole mir da so ein Kind, daß das in vielen Pflegefamilien  
in die Hose geht, wundert mich nicht, wäre bei uns auf Garantie auch. Also wenn man das  
nicht vorher hat und dann überhaupt nicht hört und davon keinen Schimmer hat und nicht  
30 weiß, wie man darauf reagieren muß, auf die ganzen einzelnen Situationen, was wir immer  
wieder durchgespielt haben und damit man gleich reagieren kann, gleich aus dem Bauch raus  
und nicht erst lange überlegen muß, was mache ich denn jetzt am besten, ja das wäre in die  
Hose gegangen, bei Thomas genauso wie bei Marie, ja und denn die Begleitung vor allem  
auch, die hat man ja sonst auch nicht, so extrem wollen wir mal sagen. Gut, man sucht sich  
35 dann vielleicht einen Psychologen, den man denn als Berater hat und wo man ab und zu mal  
hingehet, wo man mal sein Herz ausschütten kann. Aber.

I: Aber Sie haben jetzt im Prinzip, also, wenn Sie mit jemandem sprechen oder so, dann den  
Verein oder haben Sie auch noch jemanden, jemand anders, also einen Psychologen z. B. oder  
so, an den Sie sich wenden?

40 B: Nein, nein, gar nicht, nur den Verein, möchte ich auch nicht, nein, nein.

I: Und diese Frau Linde, von der Sie sprachen?

B: Linde, /I: ach Linde, ja/, Linde, das ist diese,

I: Ist das eine Psychologin oder?

B: Eh, eh.

45 (lange Pause, Kind spricht, kurzes Gespräch mit Marie)

B: Die Frau Dr. Linde ist, ja, das ist eine Psychologin, die überwiegend, Pflegekinder nicht,  
aber sexuell geschädigte Kinder behandelt, betreut, diagnostiziert, wie man das auch immer  
nennt, was da gerade gemacht werden muß, die da sehr viel Erfahrung hat.

I: Wie sind Sie an die gekommen?

B: Durch, die hat uns damals schon unterrichtet im Kurs, und denn auch, die hat damals mit dazu beigetragen, glaube ich jedenfalls, mit Frau Dr. Himmel, daß dieser Verein gegründet wurde. Die ist auch im Vorstand mit drin.

I: Ach so, ist klar, ne, die kenne ich gar nicht, noch nie gehört den Namen, deswegen.

5 B: Frau Dr. Himmel und Frau Dr. Linde, die waren damals in Seestadt, haben damals irgendwie unterrichtet oder so und davon ein Schützling war Frau Waller.

I: Ja, das weiß ich, daß die mal da studiert hat.

B: Und da hing irgendwie Frau Dr. Linde auch mit drin, so richtig weiß ich das nicht, aber die hat, ja hat eine ganz tolle Art an sich, wollen wir mal so sagen, die Frau Dr. Linde auch. Sie schleimt sich so was von ein. Ich bin ja bald explodiert beim ersten Mal, wo ich da mit ihr hin mußte. Der erste Satz war, wo wir rein kamen: Du bist aber eine hübsche Dame heute, und ich natürlich gleich, ne, meine Monate ja schon hinter mir, nur vormittags geschlafen, das ist keine hübsche Dame, Kinder sind niedlich, Damen sind hübsch, Marie ist ein Kind, also ist sie niedlich. Frau Dr. Linde hat mich ganz groß angeguckt. Das war so unser erstes  
10 Zusammentreffen wieder und sie wußte gleich Bescheid. Das war gleich das erste und da habe ich gesagt: Oh Gott, na das geht ja in die Hose, aber sie mußte sich regelrecht einschleimen, damit Marie ihr die Wahrheit erzählt, damit da irgendwas auch bei raus kommt, und gut fand ich dann am letzten Tag, wo denn das zu Ende war, da hatte Marie ja denn auch wieder versucht, ah, ich gehe an den Drucker und ich kopiere und mache und tue und Frau Dr.  
15 Linde: Das gibt es hier nicht. Ne. Da geht nur die Sekretärin ran, ne, nicht du. Ich durfte das doch aber sonst. Ja sonst, aber heute nicht mehr und da war sie, ne, die im Auto nachher, diese blöde Kuh, ne. Aber da war Frau Dr. Linde so, Grenzsetzung, das darf sie, das darf sie nicht. In der Zeit war sie ja ganz anders zu ihr, ne, und da war sie so entsetzt darüber und ich fand das gut. Das war das einzige Mal, wo ich richtig mich gefreut habe, wie die ihr die  
20 Kartuschen gelesen hat da.

I: Und sind Sie jetzt da regelmäßig oder wie ist das so oder ist das schon abgeschlossen?

B: Das ist abgeschlossen, die Diagnostik ist schon abgeschlossen, ja, ja.

I: Ist sie jetzt irgendwo in Behandlung?

B: Erst mal nicht, erst mal nicht, nein. Wir haben jetzt seit der Erziehungskonferenz, da war sie auch mit bei, die Frau Dr. Linde mit der Mutter. Da war denn noch mal die Auswertung auch und, ja, das war im Oktober, Ende Oktober, glaube ich, war das. Ja, da haben wir das abgeschlossen. Na ja.  
30

I: Und wenn Sie an die Beziehung zu den Pflegekindern denken, also welche Beziehung wünschen Sie sich zu Thomas und auch zu Marie so jetzt für die Zukunft?

35 B: Beziehung? Ja, so intensiv wie zu den eigenen Kindern wird sie nie werden. Das ist ganz normal, aber ruhiges miteinander Leben, ohne Hektik, ohne Streß, ohne, daß einer den anderen foppt, ohne, daß einer auf den anderen rumhackt, ja, damit das ruhige Familienleben, was es einmal war, wieder einzieht, und so einfach versuchen, miteinander, eh, ja die Kinder groß werden zu lassen. Ne.

40 I: Und wie sehen Sie im Moment Ihre Rolle im Pflegeverhältnis?

B: Meine Rolle? Ja, als die Person für Marie, der Hammer. Der Hammer, der immer hochgehalten wird und immer kurz am Runterfallen ist. Also so sind wir im Moment, deswegen hatte ich auch beim ersten Termin gesagt: Um Gottes Willen, noch nicht! Also, er ist schon fester in der Hand, wollen wir mal so sagen, er fällt nicht mehr so leicht bei jedem  
45 Anstups, aber so, glaube ich, sieht sie mich und so sehe ich mich auch. Also ich bin die Kraft, die gegen sie wirkt und ja, sie läßt nach bei ihr. Warum kippst du denn nicht um wie meine Mutter? Ne. Warum zitterst du nicht? Warum stehst du das immer noch durch und ich bin doch stärker. Und wenn denn solche Äußerungen kommen von ihr, daß sie mir klarmachen will, daß sie die Stärkere ist, dann haue ich auch mal mit der Faust auf den Tisch und stehe  
50 auf und sage: Was? Wer ist stärker von uns, du oder ich? Augenringe haben wir beide, aber wer ist denn stärker?

(Gespräch mit Kind)

I: Und Ihre Rolle gegenüber Thomas im Moment?

B: Ruhig, sehr ruhig, miteinander, kuschelig. Er kommt viel kuscheln, ganz normal wie Mutter-Kind-Beziehung ist. Also er wird von unserem Sohn, mit dem ist er viel zusammen  
5 und die akzeptieren sich, wenn Sebastian auch irgendwo hingeht oder so: Thomas, kommst du mit? Ja, also die, Sebastian mag ihn auch gerne und hier gibt es auch weiter keine Probleme. Na gut, wenn mal was ist, dann sagt man sich wieder die Meinung und dann ist aber auch wieder gut. Kristina hält sich so ein bißchen gedeckt, unsere Tochter jetzt, nebeneinander, nicht so miteinander, sondern ein bißchen nebeneinander, denn er kommt ja jetzt, er ist ja in  
10 der Pubertät. Er ist zwar klein, aber er wird ja nun mal 14 und darum hält sie so ein kleines bißchen sich zurück. Ja gut, sie ist ja auch ein fesches Weib.

Herr Buch: Ist ja auch meine Tochter.

B: Und, eh, das muß nicht sein.

I: Und wie ist das, Sie hatten damals erzählt, daß er eben jetzt, also in die Pubertät kommt,  
15 aber auf der anderen Seite eben noch ein Kind ist und in vielen Sachen eben noch nicht so alt ist, also so weit ist, wie er eigentlich vom Alter her sein müßte?

B: Es hat sich, es hat sich, es hat sich schon geändert. Also er hat eine Freundin in der Schule, und ja, Selbstbefriedigung steht an erster Stelle, laß ich ihn auch, soll er, mein Gott und soll er sich erproben, habe ich kein Problem mit. Diskutieren tun wir natürlich noch viel über dieses  
20 Einnässen. Dann laß ich ihm mal wieder Ruhezeit, wo ich das gar nicht anspreche, wo er denn nur seine Wäsche runterbringt und wieder aufzieht, dann sprechen wir mal wieder knallhart drüber, aber.

I: Und dieses Einnässen, woher kommt das, also?

B: Ja, das weiß ich jetzt. Ja, er hat zu mir selber gesagt, ihm ist, als wenn seine Babyphase zu  
25 kurz war. Da bin ich fast vom Stuhl gefallen Und er und er denkt im Moment, ja, da habe ich den einen Abend mit ihm bis morgens um eins hier gesessen und haben wir vier Stunden zu gebraucht, bevor er das Wort über die Lippen kriegte. Was für Gedanken spielen sich in seinem Kopf ab, wenn er pullert? Er macht ja das bewußt. Er macht das ja nicht im Schlaf, sondern er macht es ja bewußt im wachen Zustand und denn hatte er, nach diesen vier  
30 Stunden hat er denn über die Lippen gebracht, daß er denkt, ich mache ihm Pampers um, und denn pullert er ein. Es ist ja schon mal ein Fortschritt, daß es nicht seine Mutter mehr ist.

(Kind spricht dazwischen - Gespräch)

B: Also ist das schon mal ein Zeichen, daß er das Anzeichen von Bindung, daß er so langsam  
35 auch innerlich mit sich. Schlimmer wäre es natürlich jetzt noch gewesen, wenn er gedacht hätte, seine Mutter macht das noch, nein, aber ich bin das. Und er sagte denn letztens mal zu mir, er möchte, daß sein Traum zum Alptraum wird.

I: Was heißt das?

B: Ja, da habe ich auch erst drüber nachgedacht. Ich soll ihm seinen Traum in einen Alptraum  
40 umwandeln, in dem, daß ich das, was er daran denkt, ihm so verekele und so schlecht und so abscheulich mache und mich so bewege, auch danach wahrscheinlich, ihm versuche, eine Pampers gegen seinen Willen umzumachen oder weiß der Teufel was, damit dieser Traum zum Alptraum wird, und das habe ich abgelehnt, habe ich gesagt: Nein. Wenn du das alleine willst, dann spielen wir deine Gedanken im Kopf, da ist ganz viel Platz und mache dir deinen Traum selber zum Alptraum, aber ich tue es nicht.

Herr Buch: Bevor es eine ganz andere Wirkung hat, wie es eigentlich vorgesehen war.

B: Ja. Da hat er mich schon zweimal drum gebeten, weil er, ja, für ihn wird das langsam auch  
selber störend, aber er kommt da nicht von alleine weg, aber das muß er in seinem Kopf klarmachen. Das mache ich nicht. Na ja, und er hat mich schon zweimal darum gebeten. Da habe ich gesagt: Nein, Thomas, tut mir leid. Naja.

I: Na und, also damals, Sie haben mir erzählt,

(Seitenwechsel)

I: Der erste Grund ist natürlich Schock und so...

5 B: Ja, wir haben zusammengehalten, da hat einer den anderen getröstet. Wir haben alle  
zusammengesessen und haben erzählt darüber hinterher dann, oh Gott, oh Gott, was ist hier  
abgelaufen und ja, als sie denn auf mich los wollte, na, wie sagt man das so schön auf gut  
Deutsch. Dann gab es einen Arsch voll und das war mein Mann. Da hab ich zu Frau Dr. Wolf  
10 gesagt, tut mir leid, aber mein Mann hat ihr den Arsch versohlt, weil, der hat noch nie Kinder  
geschlagen, aber er hat gesagt: Jetzt reicht es! Er hat sie über das Knie gelegt und hat ihr  
dreimal welche hinten draufgebrannt, und da hat sie gesagt: Frau Buch, da braucht ihr Mann  
sich gar keinen Kopf machen. Das ist in Ordnung so. Das ist ganz in Ordnung, das muß  
irgendwann sein, denn er muß ja seine Familie auch beschützen und in solcher Situation und  
er ist hoch, das war alles eins, so schnell konnte sie gar nicht gucken, da hat die welche drauf  
15 gehabt und sie war so geschockt, daß sie überhaupt nichts gesagt hat, gar nichts, und denn  
hatte sie paar Tage später geklaut in der Schule und da sagt mein Mann: Nun sage mir mal,  
was soll ich mit dir machen? Na, hau mir doch wieder den Arsch voll und da habe ich die  
Rolle übernommen. Na, sage ich, vielleicht mach ich denn das noch mal. Na, da war ja  
vielleicht ein Theater. Da fing sie an zu schreien, weil sie ja, ich bin ja nun wieder eine Frau  
und da hat mein Mann gesagt: Das passiert mir ja nicht noch mal, ne. Aber, ja, man mußte  
20 sich schon ganz schon zusammenreißen. Oh, sie ist auch schon im hohen Bogen über den  
Tisch geflogen, wo die da meinen Mann angegangen ist. Der hat einfach über den Tisch  
gefaßt, hat sie vorne im Pullover, ist die denn quer durch die Küche und dann hat er sie  
abgesetzt und hat gesagt: Und wenn du das noch mal machst, dann tuckere ich dich an die  
Wand und die hat so einen Schreck gekriegt, wie die hier so. Er ist ja nun auch ein mächtiger  
25 Kerl, mein Mann, so wie der Schrank und wenn der einmal so in den Pullover reinfäßt und die  
so rüberfledert über den Tisch, so schnell konnte die gar nicht gucken. Das war so ein Schock  
für die, wie die hier geflogen ist in der Küche und er die denn mit mal so ruhig absetzte und  
denn nur sagte: Machst du das noch mal, tuckere ich dich an die Wand. Die Keule, die lag da  
irgendwo hinten in der Ecke, die Hühnerkeule von ihm, weil er ja auch (Geräusche) mit mal,  
30 ja. Das waren denn immer solche Situationen, wo man ihr, ja, wo wir ihr eben das  
klargemacht haben, daß es eben nicht normal ist, ne.

I: Und gibt es so Dinge, also wo Sie sich vorstellen könnten, die so schlimm wären, daß Sie  
praktisch also das Pflegeverhältnis auflösen würden bei Thomas oder bei Marie, also bei  
beiden? Also gibt es da irgendwas, wo Sie denken, das könnten Sie nicht aushalten oder  
35 ertragen?

B: Ja. Wenn sie einem von meiner Familie was antun würde. Das würde nicht eine viertel  
Stunde vergehen, dann hätte ich ihre Sachen gepackt. Also, das weiß ich ganz genau. Also,  
wenn sie irgendeinem von meinen Kindern oder irgendeinem, der hier im Haushalt lebt,  
irgendwas antun würde und die Schaden davon tragen würden, dann würde ich sofort, denn  
40 wüßte ich, denn hätte ich mich nicht mehr in der Gewalt. Also, ich kann mich unheimlich  
beherrschen, ich kann unheimlich, unheimlich, auch wenn ich wütend bin, meine Wut  
unterdrücken und sage: Geh du da hin und ich geh dahin und laß erst mal locker und jeder  
paust sich erst mal aus und 10 Minuten später trifft man sich wieder und denn hat sich das  
beruhigt und denn geht es von vorne los. Aber in der Situation wüßte ich ganz genau, da  
45 könnte ich mich nicht beherrschen.

I: Und bei Thomas, gibt es da irgendwas, was Sie sich vorstellen könnten, wo Sie das  
irgendwie nicht mehr aushalten könnten oder wo Sie vielleicht daran denken würden, das  
Pflegeverhältnis aufzulösen?

B: Nein, bei Thomas nicht mehr. Ja, seine Aggressionen, wenn er die auspowert, denn geht er  
50 nach draußen und haut mit einem Knüppel an den Baum und feuert alles umher, was hinten  
ist, aber da habe ich doch keine Probleme mit. Also, da glaube ich auch nicht, daß es

irgendwelche Situationen gibt, wo ich sagen würde, also jetzt geht er wieder nach Hause, nein, auf gar keinen Fall. Also, das glaube ich auch nicht, auch wenn man so mal zusammensitzt und erzählt und über Familie und och, wenn ich mal Kinder habe, oh, die werde ich auch nie schlagen, Mama. Wenn er denn so seine Phase hat und wenn er darüber

5 reden möchte. Also, das haben wir doch schon ganz nett gemacht mit ihm und ich hoffe ja, daß wir das bei Marie auch irgendwann mal schaffen. Jedenfalls das Schlimmste wäre es jetzt, wenn sie jetzt Mutter auf Besuch haben will, also, wenn das Jugendamt das jetzt von mir verlangen würde oder die Mutter und das Jugendamt zustimmen würde, denn würde ich sagen: Denn komm her, pack deine Sachen von deinem Kind und geh. Also, das wäre jetzt

10 auch ein Grund für mich. Also, solange, wie ich jetzt gepowert habe mit ihr, wenn andere hier was zu sagen haben, sagen würden, sie fährt jetzt nach Hause z. B. über Weihnachten auf Besuch und ich könnte dagegen nichts machen und das müßte sein, würde ich sofort das Pflegeverhältnis lösen, weil ich, ja, weil,

Herr B: ( )

15 B: Ja, es wäre alles umsonst gewesen, weil sie in der Phase ist, wo sie sich jetzt einen Millimeter vom ganzen Meter vielleicht, von ihren Gedanken loslöst, um in die Normalität zu kommen. Das war eine so harte Arbeit. Das würde ich nicht noch mal mit durchmachen. Also, das wüßte ich auch ganz genau. Also, das wäre auch ein Grund für mich, denn wäre alles umsonst gewesen, die ganze Arbeit, und das war harte Arbeit. Das war wirklich knallharte

20 Arbeit. Also, das möchte ich auch nicht noch mal mitmachen.

I: Und was oder wann tun Sie etwas für sich so?

B: Ja, in letzter Zeit nicht viel. In letzter Zeit tue ich was für alle. Ja, ab heute tritt Ruhe ein, auf jeden Fall. Ich habe mir eine Wohnstube alleine eingerichtet, was nur mein Zimmer ist, /I: ach so?/ Ja. Ist ein Zeichen, daß ich für mich was tun will jetzt, ja, brauche ich auch, auf jeden

25 Fall, obwohl ich sagen muß, daß ich die ganze Zeit auch aufgepaßt habe, daß ich nicht zu kurz komme. Wollen mal so sagen, denn hier Kristina und Rainer, die haben denn öfter Marie hier behalten und ich bin mal mit meinem Mann am Wochenende einfach mal drei, vier Stunden irgendwo hingefahren, irgendwie einfach an der Ostsee spazieren gegangen oder so. Also, die Ruhephasen, also es war nicht nur ununterbrochen Power, also Kristina hat mir auch viel

30 abgenommen, denn, daß sie dann mal sagt: Mutti, du mußt hier jetzt mal raus, jetzt fahrt ihr mal los, wir sind ja hier.

Herr J.: Die einzige, die wir nicht ständig powern mußten, ist Marie.

B: Ja, ja, die immer gepowert hat ohne Unterbrechung, also da haben wir schon unsere Ruhe gehabt. Gut, die letzten vier Wochen waren nun hart hier durch die ganze Räumung, Gemache

35 und Getue, aber das werden wir auch so beibehalten. Wir haben denn auch mal Mutti- und Papa-Abend gemacht vor zwei Monaten, wo wir mal einfach, wo mein Mann gesagt hat: Ich lade dich zum Abendbrotessen ein, was sie überhaupt nicht abkonnte, ja, ja und sie mußte ja denn nun hierbleiben und ins Bette und das konnte sie gar nicht verstehen, aber wir haben das wirklich durchgezogen und auch mal nachmittags so, daß ich denn sage, eine halbe Stunde so

40 in der Höchstzeit, von halb vier bis vier: So, nun hört mal zu, Mutti-Zeit ist angesagt und da bin ich auch nur sprechen, wenn es um Leben oder Tod geht. Nicht Mutti, Mutti, ich wollte noch mal, ich will nur mal, das hat sie unheimlich versucht, meine Zeit und wenn mein Mann abends um sechs von der Arbeit kommt, ist eine viertel Stunde Mutti- und Papazeit. Das ist die einzige Zeit, wo wir uns über Probleme, die am Tag angefallen sind, unterhalten. Mein

45 Mann ist auch schon so weit, wenn der abends von der Arbeit kommt, der braucht mich nur angucken, denn fragt Marie mich, Mama, darf ich? Ich sage: Nein. Kommt er rein, dann schießt sie auf ihn los, und ich mache nur einmal mit den Augen, ganz kurz, „Papa, darf ich?“, nein, also er sieht sofort, er hakt da sofort ein. Ne.

I: Und was möchten Sie mit Thomas erreichen und Marie jetzt so für die Zukunft gesehen?

50 B: Daß sie ohne Komplikationen groß werden können und hinterher selber mal keine Probleme haben, und wenn sie an die Zeit zurückdenken, wo Thomas jetzt bei ist, er denkt ja

schon viel an die Zeit zurück, die er so hinter sich hat, weil, Marie spiegelt das ja alles noch mal wider, was er schon durchgemacht hat. Er sieht sich ja jeden Tag wieder von vorne, was gewesen ist und ja, daß er einfach sagt, das ist mir passiert und so ist das gewesen und, aber da lache ich heute nur noch drüber, und vor allem, mit beiden Beinen im Leben stehen und  
5 eine Meinung haben, das ist das Wichtigste, eine Meinung haben und zu der Meinung auch stehen und sich nicht durch irgendwelches Gesülze oder Gelaber oder durch Schmeicheleien oder Schmierereien davon abbringen lassen, wirklich wissen, was sie wollen, genauso, wie wir unsere eigenen Kinder erzogen haben. Wenn mir meine Tochter sagt: Das ist so und das mache ich so, denn ist das auch heutzutage und ich der Meinung denn doch bin, na Kristina,  
10 du, nein, da kriege ich die auch nicht von ab und so ist unser Sohn genauso, ist doch o. k. Dann sollen sie diskutieren mit mir, ich diskutiere dann auch, aber die kriege ich nicht davon ab. Gut, sollen sie machen.

I: Und wie erleben Sie im Moment Fortbildung und Supervisionen?

B: Supervisionen haben wir ja regelmäßig alle vier Wochen. Bei der letzten war ich ja nicht  
15 da, weil ich das mit der Verbrennung hatte, aber, das ist immer ganz nett. Da sehen wir uns immer alle wieder. Das ist schön. Frau Dr. Himmel kommt immer nicht, um irgendein Thema zu bebrabbeln, was sie immer anschneiden will, weil wir immer alle so viel zu erzählen haben und die Zeit dann schon wieder vorbei ist. Jeder läßt sich so richtig aus, jeder erzählt, was passiert ist und wie er fühlt und wie es ihm geht und ja, wenn wir denn rum sind, ist der  
20 Vormittag schon fast immer gelaufen, da sie nie zu irgendein Thema kommt, was sie besprechen muß. Ja, und Frau Dr. Wolf ist sowieso, ist klar,

I: Fallverlaufsbesprechung auch?

B: Fallverlaufsbesprechung, die ist auch regelmäßig, also. Die geht immer zwei, drei Stunden und die braucht man auch, die Zeit, wo sie einem doch noch mal erklärt, warum hat sie das  
25 gemacht, noch mal direkt, damit man sich auch sicher ist. Ist das nun wirklich der und der Grund, warum sie das gemacht hat und woran könnte es vielleicht noch liegen, was selber einem nicht im Kopf sitzt und das erklärt sie einem, damit man, ja nicht Verständnis für hat, damit man auch damit klar kommt mit der Situation, warum hat sie das gemacht, wieso, weshalb?

I: Und was glauben Sie, wie wird Ihre Arbeit von Außenstehenden wahrgenommen, also hier im Dorf vielleicht?

B: Ja, kommt drauf an, ob man auch mal intelligente Leute oder dumme Leute hat. Ob man  
intelligente Leute hat oder dumme Leute. Die dummen Leute sagen: Ist die doof, quält sich mit anderer Leute Gören umher? Die intelligenten Leute, mit denen man auch befreundet ist,  
35 die hier auch ins Haus kommen, die auch gerne kommen, die sagen natürlich auch mal: Oh Gott, Hut ab, ne. Auf jeden Fall. Ich habe auch eine Freundin, die regelmäßig kommt und ja, die hat heute gerade eine Beerdigung gehabt. Vor acht Wochen ist ihre Schwester gestorben an Krebs. Vor 14 Tagen ist ihre Mutter gestorben an Krebs. Die brauchte mich natürlich nun auch noch, weil sie mit der Situation nicht klar gekommen ist. Gestern Abend ist noch von  
40 ihrer verstorbenen Schwester der Mann hier mit Blaulicht eingeliefert worden, der hier zur Beerdigung kommen wollte aus Bremen, auch noch. Nun liegt der auch noch hier im Krankenhaus. Also, die war auch nervlich am Ende, aber das beruht so ein bißchen auf Gegenseitigkeit. Ich erzähle ihr, was mich bedrückt und sie erzählt mir, was sie bedrückt. Sie kommt denn abends immer her, weil sie kann von zu Hause weg und sie kommt denn immer  
45 her und denn machen wir auch mal so einen Kaffeeabend und schnattern denn beide bis mitten in der Nacht. Das ist denn auch schön und wenn die kommt, die sieht aber auch schon durch, wenn Marie denn sagt. Na, Tante Rita, na du! Einen auf diesen, alles klar, ja? Na, na, na, na, na. Also, die faßt auch immer gleich mit rein. Ja, bei der war Marie, dir hat mir Marie auch schon mal abgenommen. Das war das erste Mal nach fünf Monaten oder sechs Monaten,  
50 nachdem Marie, das war das erste Mal, wo Marie von mir weg war. Da ist sie, da war ich auch so per Pedes am letzten und da kam sie hier an und denn haben wir Kaffee getrunken

und denn sagt sie: Weißt du was, ich pack mir jetzt Marie ein und nehme die mal mit und du kannst mal so drei Stunden mal für dich und ich: Oh, toll.

Herr J.: Nachher wurden fünf Stunden daraus.

5 B: Ja. Marie ist denn mit uns, hat ja auch paar Söhne, sie hat sechs Kinder, und Marie natürlich nichts anderes zu tun, Mädchen im Frühling, Kleid hoch, faß mir doch mal an meine Puschi. Ja. Meine Freundin ist ein richtiges Bauernweib, ein richtiges Bauernweib und ich sage mir, wer sechs Kinder großgezogen hat und noch die behinderte Mutter pflegt und auch noch ihren 100 % geschädigten Bruder pflegt im Haushalt, die hat was auf dem Kasten, also, die hat Power und die hat gesagt: Ich gehe damit anders um und hat Marie genommen und in  
10 die Schweinebuchte geschmissen,

(Gespräch mit Kind )

B: Und die hat sie genommen und gesagt: So mein Fräulein, damit du das nicht noch öfter machst, ich zeige dir. Was habe ich dir gesagt, wenn du das hier machst? Dann landest du bei den Schweinen in der Buchte und Marie war so schnell bei den Schweinen in der Buchte, so  
15 schnell konnte sie gar nicht gucken. Es gab natürlich einen Brüller, aber seitdem benimmt das Kind sich bei meiner Freundin. Sie hat das nie wieder gemacht, ja und sie hat auch bei Tante Rita hinterher 14 Tage später Brot mitgenommen und die Schweine gefüttert, aber in die Schweinebuchte möchte sie nicht mehr. Das ist ein richtiges Teufelsweib, Rita, die macht das schon, die kennt da nichts.

20 I: Und an wen wenden Sie sich zuerst, wenn Sie Unterstützung benötigen? Kann man das so sagen oder ist das unterschiedlich?

B: Ja, Unterstützung. Ich habe meine Familie, ja und die nächste ist Frau Dr. Wolf.

I: Würden Sie sich noch was anderes wünschen?

B: Nein, nein, reicht. Sollte man auch nicht, denn ich finde, ich habe die Personen, die mir  
25 helfen können, die dafür, wollen mal sagen, ausgebildet sind, die die Erfahrungen haben, die habe ich an der Strippe, für mich die beiden Besten und wenn das zu viel wird, denn weiß man ja gar nicht, wem hat man was erzählt und wo ist was und möchte ich auch nicht, ne.

I: Und wie läuft es mit dem Jugendamt so die Zusammenarbeit?

B: Sehr schön, kein Problem, ja.

30 I: Bei beiden, ist das beides gleich?

B: Beides gleich Fuchsstadt, ja. Telefonieren, die rufen an, kein Problem. Ich melde mich da, wenn was Besonderes ist, was die gleich erfahren müßten, dann, wenn die Mutter kommt, damit die auch im Bilde sind. Was ist passiert? Damit sie darauf reagieren können und nicht  
35 ahnungslos sind, überhaupt kein Problem. Also da ist das Verhältnis aber auch herzlich, wollen wir mal so sagen, wenn wir uns sehen, wir freuen uns immer und trinken denn Kaffee zusammen und nee, ist wunderbar. Also, ich habe da keine Probleme mit, überhaupt nicht. Wir fahren auch gerne nach Fuchsstadt zum Jugendamt, ist immer schön da, ist toll. Die Frau Christian vor allem, die mag ich gern.

I: Christian, mhm. Na ja, das war es erstmal. Dankeschön.